

SWR2 Musikstunde

Museumsbesuche:

Musik und Dichtung im Lande (1-5)

V. Max Bruch in Köln und Bergisch Gladbach

Von Antonie von Schönfeld

Sendung: 13. März 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Antonie von Schönfeld

09. März 2020 – 13. März 2020

Museumsbesuche: Musik und Dichtung im Lande (1-5)

V. Max Bruch in Köln und Bergisch Gladbach

Und schon ist Freitag und wir brechen auf zum letzten Museumsbesuch in dieser SWR2 Musikstunden-Woche. Das wird aber eher eine Spurensuche, denn - es gibt gar kein „Max Bruch-Museum“! Doch im letzten Sommer ist dem Komponisten im Bergischen Land ein Wanderweg gewidmet worden: Max Bruch stammt aus Köln und war häufig hier draußen. Wir starten heute morgen also in der Domstadt und machen dann eine kleine Tour im Bergischen.

Schön, dass Sie dabei sind!

In Köln, ganz nah am Neumarkt, in der Richmod-Straße, ist an einem großen Geschäftskomplex aus den zwanziger Jahren ein hohes, schlankes Türmchen angebaut. Aus einem Fenster ganz oben schauen zwei Schimmel heraus. Natürlich keine wirklichen Schimmel, aber es schauen von da oben zwei weiße Pferdekopf-Skulpturen herunter. Die weisen auf die Richmodis-Sage hin.

- Wer unten mit Einkaufstüten die Straße entlang hetzt, zwischen irgendeiner Ladenkette und „Gummi Grün“, einem der letzten alten Kölner Geschäfte, der sieht die Tiere gar nicht erst. Wenn man überhaupt hochschaut, dann fällt der Blick eher auf eine Gedenktafel an der Fassade. Mit der Pferdeggeschichte hat sie nichts zu tun, sie ist einem Komponisten gewidmet.

Da steht:

„Geburtsstätte des rheinischen Tondichters und Sängers Max Bruch

6. Januar 1838“

„Rheinischer Tondichter“ – ja! Aber „Sänger“?

Max Bruch hat vielleicht gerne gesungen, und das Chorlied ist für ihn ein wichtiger Teil des bürgerlichen Musiklebens seiner Zeit - aber ein professioneller Sänger war er nicht. Wenn wir heute nach einem Werk von Max Bruch gefragt werden, dann nennen wir fast reflexartig sein 1. Violinkonzert g-moll. Zu seiner Zeit aber ist Max

Bruch auch als Komponist von Vokalmusik bekannt, von weltlichen Oratorien und eben - Chorliedern:

Musik 1

Max Bruch 2'22

„Lenz komm herbei“

aus: „Sieben Gesänge“ op. 71, 6

Konzertchor Darmstadt

Ltg. Wolfgang Seeliger

CHR 77195, LC 0612

„Lenz, komm herbei“ von Max Bruch. Wolfgang Seeliger hat den Konzertchor Darmstadt geleitet.

Max Bruch ist in Köln groß geworden. Geliebt aber hat er die kleine Stadt Bergisch Gladbach östlich von Köln – und vor allem das Bergische, die Landschaft drumherum. Eine Lebensfreundschaft verbindet ihn mit dem Unternehmerpaar Richard und Maria Zanders, die besitzen eine Papierfabrik. Nach dem frühen Tod des Fabrikanten bleibt Max Bruch in engem Kontakt mit der Witwe und ihrer Familie. Musik ist in dieser Freundschaft eines der zentralen Themen.

Der Nachlass des Komponisten liegt heute im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln: Autographe, Noten und viele Briefe, Bruch hat sie zum Teil in Bänden zusammengefasst. Unter „Raritäten“ liegt da auch seine schwarz-weiße Reisemütze. Einige Autographe finden wir aber auch in der Stiftung Zanders im Kulturhaus Zanders in Bergisch Gladbach. Ein richtiges Museum für Max Bruch gibt es nicht. Vor allem in Bergisch Gladbach aber finden wir an vielen Orten seine Spuren. Und natürlich heißt die Städtische Musikschule nach ihm.

Zum 100. Todestag des Komponisten am 2. Oktober dieses Jahres hat die Stadt schon im vergangenen Sommer einen Wanderweg nach ihm benannt. Wir gehen diesen Weg heute morgen in der SWR2 Musikstunde nach - in einer Art „Freiluft-Museumsbesuch“. Vom Wanderweg aus können wir an manchen Stellen bis hinunter nach Köln schauen, die beiden Spitzen des Doms sind da untrügliche Wegweiser.

Die Geschichte mit den beiden Pferdeköpfen übrigens wird Max Bruch vermutlich schon als Kind gehört haben. Schließlich ist er im Richmodis-Haus auf die Welt gekommen. Die Sage geht so:

Im 14. Jahrhundert, zur Zeit der Pest in Köln, wird Richmodis, die Frau eines reichen Geschäftsmannes, krank, sie stirbt und wird schnell begraben. Nachts kommt der Totengräber noch einmal zurück und will den Schmuck, den man ihr gelassen hat, stehlen. Als er sich am Sarg zu schaffen macht, erwacht Richmodis, die nur scheinot war, wieder zum Leben. Der Totengräber ergreift vor Schreck die Flucht, während Richmodis im weißen Leichenhemd zurück nach Hause geht. Sie klopft an die Tür – und jetzt sind es die Diener, die erschrecken! Sie erzählen dem Hausherrn, dass seine Frau zurückgekommen sei, woraufhin der erwidert, das könne nicht sein: „Eher würden meine Schimmel oben auf dem Heuboden stehen.“ – Und prompt trappeln die braven Tiere den Treppenturm hinauf. Und da schauen sie noch heute zum Fenster heraus.

Musik2

Max Bruch 1'25 <1>

„Marion“

aus: „Sieben Schottische Lieder“

Konzertchor Darmstadt

Ltg. Wolfgang Seeliger

CHR 77211, LC 0612

Die Geschichte, nicht von Richmodis, sondern von „Marion“. Der Konzertchor Darmstadt mit einem der „Sieben Schottischen Lieder“ von Max Bruch.

„Bruch ist hier, singt und spielt aus seiner neuesten komischen Oper und, während ich schreibe, das neu komponierte ‚Jubilate, Amen‘,“
so schreibt Maria Zanders als 18-Jährige.

Genau genommen heißt sie da noch nicht Zanders, sondern Johanney. Sie ist jung und verlobt. Doch dieses „Bruch ist hier, singt und spielt“ aus seinen neuesten Werken, das wird sich von nun an durch ihr Leben ziehen.

Hochzeit, vier Kinder, eines stirbt, Unternehmergattin, früh Witwe und dann selbst tatkräftige Unternehmerin mit ausgeprägt sozialem Engagement.

„Soziales Engagement“, das heißt bei Maria Zanders „Bildung“ - und zu Bildung wiederum gehört für sie unbedingt Musik. Und das wiederum ist die vielleicht wichtigste Achse in der Freundschaft zu Max Bruch.

Als ‚höhere Tochter‘ erhält Maria Zanders eine gründliche musikalische Ausbildung. Während ihrer Pensionatszeit in Düsseldorf begegnet sie auch den Töchtern von Robert und Clara Schumann. Später lebt sie sogar eine Zeitlang im Haushalt des Darmstädter Hofkapellmeisters Wilhelm Mangold. Da bekommt sie Unterricht in Musiktheorie, Klavierspiel und Gesang.

Bei den regelmäßigen Vorspielabenden im Hause Mangold tritt die junge Frau nicht so gern auf, aber die Idee solcher musikalischer Soiréen findet sie gut, und sie übernimmt sie für ihre eigene Lebensführung. In Bergisch Gladbach gibt es später regelmäßig Hauskonzerte. Aber auch im kleinen Kreis, wenn Freunde zu Besuch kommen, darunter Musiker und immer wieder Max Bruch, dann wird Musik gemacht – Kammermusik, oder man setzt sich vierhändig ans Klavier und spielt beispielsweise Mozart:

Musik3

Wolfgang Amadeus Mozart 3´46

1. Satz „(Allegro)“

aus: Sonate C-Dur KV 19d

Duo Yaara Tal&Andreas Grothuysen

Sony 8765400772, LC 6868

SWR M0054367 006

Das Duo Yaara Tal & Andreas Grothuysen mit dem 1. Satz „Allegro“ aus der Sonate C-Dur KV 19d von Wolfgang Amadeus Mozart.

Max Bruch und Maria Zanders begegnet man in Bergisch Gladbach an vielen Stellen: Im Zentrum, gleich vor der Hauptpost, erinnert seit Anfang der neunziger Jahre eine Skulpturengruppe an historische Persönlichkeiten der Stadt. Sie stammt vom

Dortmunder Künstler Rolf Steudel. Maria Zanders und Max Bruch sind einander in angeregtem Gespräch zugewandt bzw. er spricht und sie hört zu.

Hier, mitten in Bergisch Gladbach, beginnt auch der Max-Bruch-Wanderweg. Die Route des Max-Bruch-Weges verbindet Wege, Plätze und Sehenswürdigkeiten miteinander, viele davon haben einen direkten oder zumindest vorstellbaren Bezug zu dem Komponisten. Sein 1. Violinkonzert ist sein populärstes Werk. Aber vielleicht ist die heutige Freiluft-SWR2 Musikstunde Anregung, mehr von ihm zu hören. Bruch selbst fühlt sich oft auf dieses Werk reduziert – und glücklich darüber ist er zeitlebens nicht. -

Bei der Eröffnung des Wanderwegs übrigens - im vergangenen August - ist ein Dresscode ausgerufen worden: Die Gäste sollten möglichst ein weißes Oberteil und farbige Akzente aus dem Spektrum rosa-violett tragen, denn das sind die Farben des Wanderweg-Logos. Dazu einen Strohhut auf dem Kopf - man wollte wandern wie zu Max Bruchs Zeiten. Uns begleitet jetzt das Vokalensemble Stuttgart mit seinem „Morgengesang“:

Musik 4

Max Bruch 3´47

„Morgengesang“

aus: „Sieben Gesänge“ op. 71, 1

SWR Vokalensemble Stuttgart

M0003573 001

„Morgengesang“ von Max Bruch aus den „Sieben Gesängen“ op. 71 mit dem Vokalensemble Stuttgart.

Die ersten zehn Minuten führt der Weg uns durch das Stadtzentrum von Bergisch Gladbach, vorbei am Rathaus, an der Pfarrkirche St. Laurentius und durch den kleinen Rosengarten. Dann geht es in ein Wohngebiet und steil bergauf: Die kleine Max-Bruch-Straße führt hoch zum Höhenweg, und da stehen wir ein paar Minuten später vor einem weiteren Denkmal für den Komponisten: Das ist 1935 zum 90-jährigen Bestehen des Männergesangsvereins „Liederkranz“ errichtet worden. Ein kleiner Platz, darauf ein dunkler Basaltblock mit einer Lyra und Namen und Lebensdaten des Komponisten, 1838 – 1920. Auf der linken Seite können wir die

Inschrift lesen: „Es ist so schön, wenn vom fernen Lande die Segel kehren zum Heimatstrande“ und auf der rechten Seite: „Nirgends ist's lieblicher als in der Heimat“. Bruch vertont diese Zeilen nach Homer im Schlusschor seines Oratoriums „Odysseus“ von 1871. Große Teile dieser Musik komponiert er in Bergisch Gladbach. In einem Brief an seine Schwester Mathilde schreibt er, dass er „bis über die Ohren in der Musik sitze“. Und weiter: „Der Schlusschor ist eine Melodie (...) ein großer und ganz einfacher Ensemble-Satz, die wohl noch lange den Menschen Freude machen werde.“

Soweit Max Bruch

Mit der Wahl der Odyssee, also einem weltlichen Stoff für ein Oratorium, gibt Bruch dieser ursprünglich geistlichen Gattung eine ganz neue Entwicklungsrichtung. Und mit der ‚Verherrlichung der ehelichen Liebe und Treue und des Heimatgefühls‘ trifft der Komponist damals den Nerv der Zeit: In den Jahren nach dem Deutsch-Französischen Krieg war die Stimmung im vereinten Land euphorisch und patriotisch. Entsprechend lässt Bruch das Volk der Ithaka nach Odysseus‘ Rückkehr in die Heimat jubeln: mit großem Chorklang, klassischer Fuge und patriotischem Finale:

Musik5

Max Bruch 5´45

Nr. 12 Schlusschor (Volk von Ithaka)

aus: „Odysseus“ op. 41

Budapester Rundfunkchor

Radio-Philharmonie Hannover des NDR

Ltg. Leon Botstein

M0321497 012

Der - nach Max Bruch - ‚große, weitaustönende Schlusschor‘ aus seinem Oratorium „Odysseus“ mit dem Budapester Rundfunkchor und der Radio-Philharmonie Hannover des NDR. Die Leitung hatte Leon Botstein.

Heimat und die Sehnsucht danach sind für Max Bruch zeitlebens große Themen. Wenn er später aus Sondershausen in Thüringen, aus Berlin oder Breslau zurück

nach Bergisch Gladbach und zum Igeler Hof auf der Höhe kommt, dann ist das für ihn immer ein ‚Nach-Hause-Kommen‘. Ihm ist nicht nur die Nähe zu den Freunden und den vertrauten Menschen wichtig, sondern auch das Wandern, Draußen-Sein, die vertraute Landschaft.

Mit dem neuen „Max-Bruch-Weg“ können wir uns davon auch rund 150 Jahre später ein ganz konkretes Bild machen. Nach dem kleinen Schlenker zum Denkmal führt der Weg jetzt weiter stadtauswärts, Richtung Osten. Am Ende der Straße geht es in ein Wäldchen, unterhalb eines Seniorenheims. Die Richtung ist klar, allerdings gibt es hier viele Parallelwege und Pfade: Das ist Hunde-Ausführ-Gebiet und zu dieser Jahreszeit ordentlich matschig. Von dem ‚rosa-violetten Farbspektrum‘ sehe ich übrigens weit und breit nichts.

Ich erfahre später, dass der „Sauerländische Gebirgsverein“ im Winter keine neuen Wege ausschildert, das sei jetzt für’s Frühjahr geplant. Also rutsche ich weiter und der Hund macht neue Bekanntschaften. Den nächsten Zielpunkt in Rommerscheid finden wir auch so. Und dann geht’s zum Dorf hinaus über die freie Höhe.

Dabei könnte uns jetzt gut ein kleines Chorlied von Franz Schubert begleiten, ein Lied, wie es auch der Bergisch Gladbacher Männergesangsverein „Liederkranz“ gesungen haben mag: „Leise, leise lasst uns singen“:

Musik6

Franz Schubert 1’00

„Leise, leise lasst uns singen“

Camerata Musica Limburg

Ltg. Jan Schumacher

GEN 17474, LC 12029

„Leise, leise lasst uns singen“ von Franz Schubert, mit der Camerata Musica Limburg, die Leitung hatte Jan Schumacher.

In seinen Lebenserinnerungen schreibt Max Bruch:

„Stieg man von Gladbach durch schönen Buchenwald, auf lauschigen Waldpfaden hinauf, so erblickte man oben zwischen Nussbäumen, Linden und Eschen, von weiten Wiesen, Feldern und Baumgärten umgeben, ein bescheidenes altes Landhaus, den Igeler Hof.“

Die Bebauung hat hier heute ein guter Teil der Wiesen und Matten geschluckt, aber der Blick kann immer noch über sanft gewellte, abwechslungsreiche Landschaft schweifen. Zur Rechten taucht auch wirklich das alte Hofgut auf. Der Wanderweg allerdings schlenkert zunächst nördlich zum „Rheintalblick“: eine kleine Baumgruppe, eine Bank und Erklärungstafeln zur Geologie.

Ich lese bei Max Bruch weiter:

„Schaute man von hier nach Westen, so öffnete sich dem Blick die reiche fruchtbare niederrheinische Ebene, und am Horizont erschienen majestätisch die Türme des Kölner Doms.“

Max Bruch mag ein zwiespältiges Verhältnis zu seiner Heimatstadt Köln gehabt haben. In späteren Jahren zieht er die freie Luft hier am Rand der großen Stadt klar vor. Aber vielleicht hat er mit dem Blick auf Köln auch immer mal wieder positiv zurückgedacht: an seine Jugend, an das musikalische Elternhaus, an die Hauskonzerte und die frühe Förderung - er galt als Wunderkind.

Der Komponist Franz Wüllner hört in einem Konzert einige Lieder und ein Streichquartett des Zwölfjährigen Max Bruch. Danach schreibt er in einem Brief: „Als ich von da fortging, war ich ganz verstimmt, indem ich dachte, welch ungeheures Talent in diesem Knaben stecke, und welch geringes in mir.“

Das Diogenes-Quartett hat vor wenigen Jahren Bruchs Streichquartett c-moll opus posthum zum ersten Mal aufgenommen, ein Werk des 14- Jährigen, hier das Scherzo – und auch da kann Bruch schon Sehnsucht in seine Melodien legen:

Musik 7

Max Bruch 3´40

3. Satz „Scherzo – Allegro molto“

aus: Streichquartett c-moll op. posth.

Diogenes Quartett

Brilliant, LC 12029

M0421813 003

Max Bruch, der dritte Satz „Scherzo“ aus dem Streichquartett c-moll opus posthum mit dem Diogenes Quartett. Bruch war 14, als er es geschrieben hat.

Den Igeler Hof kennt Max Bruch seit seiner Jugend. Dieser Landsitz wird für ihn eine Art Anker des Heimwehs, ein Ort, an den er sein Leben lang immer wieder zurückkehrt. Und er wird dort immer mit offenen Armen empfangen. Bruch wandert häufig hier herauf, von der Schnabelsmühle in Bergisch Gladbach und von der Villa Zanders aus ist es eine gute halbe Stunde zu Fuß. Hier oben arbeitet er, schreibt, geht spazieren und kehrt erst für die Nacht wieder zurück. Oder er bleibt auf der Höhe. Ein Zimmer hat er hier wie unten in der Stadt und Maria Zanders kümmert sich - auch wenn er spontan auf dem Landgut bleibt.

In einem Sommer schickt sie ihm einmal eine Botin hoch zum Igeler Hof, mit einem gut gefüllten Korb und einem Brief. Da heißt es:

„Da sitzen Sie wie ein Vogel in dem grünen, grünen Wald u. wir hören das innere Singen und Klingen mit u. freuen uns daran aus vollster Seele (...) Ich schicke Ihnen durch Jungfer Hebe nicht Ambrosia, aber Roastbeef u. Rothwein u. Eier, diesen Abend sollen Sie ein üppiges Mahl haben. (...) Also ist mir auch nahe der, der auf der Igel sitzt u. mit leiblicher Nahrung des Geistes Geschäft fördern wird.

Ihre M.“

Und zu des „Geistes Geschäft“ gehört nachweislich auch das Komponieren des Scherzos aus seiner 3. Sinfonie in E-Dur:

Musik8

Max Bruch 6'12

3. Satz „Scherzo Vivace“

aus: „Sinfonie Nr. 3 E-Dur“ op. 51

Gewandhausorchester Leipzig

Ltg. Kurt Masur

M0036285 007

Das Scherzo Vivace aus der 3. Sinfonie E-Dur op. 51 von Max Bruch. Kurt Masur hat das Gewandhausorchester Leipzig geleitet.

Ich wäre auf meiner Max-Bruch-Wanderung gern direkt am Igeler Hof vorbeispaziert, wo Bruch dieses Scherzo geschrieben hat. Das ist auch möglich, aber der „Max Bruch-Weg“ nimmt das kleine Teersträßchen geradewegs über die Höhe. Es ist kühl, aber es sind doch einige Leute unterwegs. Ich nutze die Gelegenheit und frage den einen oder anderen Spaziergänger, ob er denn wisse, dass wir gerade auf dem Max Bruch-Weg liefen? Nur eine Dame meint, sie habe davon in der Zeitung gelesen. Wirklich bekannt scheint dieser Weg noch nicht zu sein.

Durch Zufall spreche ich auch den Hersteller von Schallplattenspielern aus dem Städtchen an, seine Runde führe ihn regelmäßig am Igeler Hof vorbei. Im Gespräch ist Max Bruch allemal dabei. -

Die Strecke führt jetzt geradeaus in den Wald und durch einen Hohlweg. Max Bruch beschreibt das so:

„Reizende Waldwege führten hinunter nach (...) dem reizenden stillen Tal von Herrenstrunden.“

Unten stehe ich am Burgteich der Burg Zweifel – aber „still“ ist das Tal heute nicht mehr: Die Straße wird doch ziemlich befahren und das folgende Wegstück ist jetzt – nach einem kleinen Abstecher zur Strunde-Quelle – ein bisschen öde. Ein paar der Gebäude hier in Herrenstrunden aber kennt auch Bruch schon: Da ist die Malteserkomturei und vor allem die Burg Zweifel mit ihrem Turm und dem hochgezogenen Dach. Die Burg leuchtet in sattem Gelb. Sie wird schon im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt – und längst als Wohnhaus genutzt.

Die Strunde mit ihren vielen Mühlen gilt übrigens lange als der „fleißigste Bach Deutschlands“. Der kleine Wasserlauf treibt damals auch die drei Mühlen der Familie Zanders an, die Schnabelmühle, die Gohrsmühle und später auch die Dombach. (Vielleicht kennen Sie noch das „Gohrsmühle“-Papier mit dem schönen Wasserzeichen.)

Diese Mühlen haben den Papierfabrikanten Zanders Wohlstand gebracht. Den setzt Maria Zanders als Mäzenin für die Förderung und Bildung ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen ein. Sie gründet zunächst einen Frauenchor. Jahre später wird der zusammen mit den Herren des „Liederkranz“ zum gemischten Chor – dem

Cäcilienchor. Und dass Max Bruch für den Cäcilienchor komponiert, das ist schon fast Ehrensache:

Musik 9

Max Bruch 2'30

„Sommerlust im Walde“

aus: „Sieben Gesänge“ op. 71, 1

Konzertchor Darmstadt

Ltg. Wolfgang Seeliger

CHR 77195, LC 0612

„Sommerlust im Walde“ – ein Chorlied von Max Bruch, hier gesungen vom Konzertchor Darmstadt.

Im Kulturhaus Zanders liegen etliche Autographe und auch Notendrucke von Max Bruch, auf die er Notizen oder Widmungen geschrieben hat. „Meiner treuen Freundin Maria Zanders“ steht da, oder „Ich wollte, ich wäre auch bei Euch!“

Der Briefwechsel zwischen der Fabrikantin und dem Komponisten zieht sich über viele Jahrzehnte und endet erst mit dem Tod von Maria Zanders.

Sie tauschen sich aus über weltanschauliche Überzeugungen, Ansichten zu Bismarck und Vaterland, es geht um Bildung durch Musik und protestantische Unternehmerkultur, aber auch um Familiendinge und musikästhetische Fragen. Hier stimmen sie überein: Bruch lehnt zunehmend alles Moderne ab, die Neudeutsche Schule, die Kompositionen von Liszt, Wagner und auch Berlioz mag er nicht hören. Maria Zanders folgt ihm darin. Immerhin hört sich beispielsweise die „Meistersinger“ an und bildet sich eine eigene Meinung.

Mit den Jahren zeigt Max Bruch zunehmend misanthropische Wesenszüge und mit Kollegen geht er nicht gerade zimperlich um. Hier im Bergischen Land aber wirkt er anders, aufgeschlossener, entspannter. „Menschen und Natur wirken zusammen“, schreibt er und: „Noch oft habe ich auf der lieben grünen Höhe als Gast geweiht, gesonnen und gearbeitet“.

Ich bin derweil noch über die Höhe von Oberhombach gelaufen und habe mich gefreut über einen Schaukelsessel, den irgendein Anwohner an eine wunderbare Stelle am Waldrand gehängt hat. Von hier blicke ich noch einmal über bergische Wiesen und Wasserläufe. -Jetzt ist es gemütlich noch eine knappe Stunde zurück in die Stadt. Den ganzen Weg kann man gut in drei Stunden laufen. Wir kommen noch am Papiermuseum in der „Alten Dombach“ vorbei, eine ganz abwechslungsreiche Ausstellung rund um das Thema „Papier“. Kann ich unbedingt empfehlen! Und wir steigen jetzt noch in die Ouvertüre zur Oper „Loreley“ ein. Die gehört zu den vielen Werken von Max Bruch, die seinen Bezug zum heimisch Rheinischen zeigen:

Musik 10

Max Bruch 5´05

Ouvertüre

aus: „Die Loreley“ op. 16

ORF Wiener Radio Sinfonie Orchester

Ltg. Howard Griffiths

Sony 19075897452, LC 6868